

IDEE EINER KLOSTERGRÜNDUNG AN DER GEDENKKIRCHE

Pater Manfred Richter SJ

**langjähriger Superior des Ordenshauses in Charlottenburg
zu unserem 25jährigen Jubiläum Pfingstsonntag 2007**

In der 2. Hälfte der 70er Jahre kam in einem privaten Gespräch mit dem damaligen Seelsorgeamtsleiter, Peter Tanzmann, die Frage nach einer Verleibung der Gedenkstätte Maria Regina Martyrum auf, damit verbunden die Anfrage, ob wir Jesuiten als Ordensgemeinschaft die Gedenkstätte übernehmen könnten. Wir mussten verneinen, da wir keine „stabilitas loci“ haben, um dauerhaft vor Ort zu sein und für Führungen zur Verfügung zu stehen. In einem weiteren Gespräch mit P. Rolf Pfahl, dem damaligen Rektor des Canisiuskollegs, erfuhr ich, dass die Dachauer Schwestern wegen der großen Zahl der Berufe vor einer Teilung stünden und Weihbischof Brandenburg gern einen Karmel in Hamburg hätte.

Zunächst erschrak ich über die Kühnheit des Gedankens, einen Karmel in Berlin (damals Westberlin) zu gründen; doch in einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“ reiste ich nach Dachau, mich dort vorzustellen und mein Anliegen vorzutragen. Die damalige Priorin, Sr. Gemma, fand das Anliegen erwägenswert und spannte einen Bogen von Dachau nach Berlin.

Hier in Berlin gelang es mir, den damaligen Ordensreferenten Prälat Albs, den Dompropst Haendly und Prälat Tanzmann von der Idee eines Karmels in Berlin zu überzeugen, und diese Herren konnten Kardinal Bengsch dafür gewinnen. Es war nicht einfach, denn in Berlin waren bislang ausschließlich apostolische Ordensgemeinschaften tätig; nur in der Bayernallee gab es die „Dienerinnen des Hl. Geistes von der ewigen Anbetung“ als kontemplative Gemeinschaft.

Sr. Gemma kam bei dieser und späteren Gelegenheiten in Begleitung einiger Mitschwestern nach Berlin, um sich mit dem Kardinal abzusprechen und vor Ort eine geeignete Stelle für ein Kloster zu finden. Sie kam gern in unser Ignatiushaus, Neue Kantstraße. Es waren jedesmal sehr herzliche und aufgeschlossene Begegnungen.

Ein Kloster in der Nähe von Plötzensee war die geeignetste Lösung, doch hieß das, einen Umbau von Pfarrhaus und Kindergarten vorzunehmen, was einen Einschnitt für die Gemeinde bedeutete. Und überhaupt waren die Anfänge für die Schwestern nicht einfach, zumal Kardinal Bengsch kurz vor dem Deutschen Katholikentag 1980 in Berlin verstarb und Bischof Meisner sein Erbe antrat. Manche Schwierigkeit hatten die Schwestern hier durchzustehen, doch sie gaben nicht auf, und die Berliner Katholiken standen ihnen hilfreich zur Seite. Nur gelang es nicht, eine entsprechende Grünfläche für das Kloster zu gewinnen. Eine Meisterleistung war die Arbeit der Architekten Herr Prof. Wieland und Herr Worring.

Spirituelle Anregungen konnten wir den Schwestern hier anbieten, besonders Pater Hans-Georg Lachmund SJ mit seinen tiefen theologischen Kenntnissen. – Materiell konnten wir selbst nur in bescheidenem Maß den Schwestern beistehen: Wir taten es gern, soweit es die eigenen Mittel zuließen. Eine enge Verbundenheit und Freundschaft zwischen uns Jesuiten und den Karmelitinnen von Anfang an sollte nicht nur die anfänglichen Schwierigkeiten etwas mildern, sondern auch unser Beitrag zur Verlebendigung der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum sein.

So ist mein Wunsch heute für die Schwestern: nicht nur vom Hl. Geist gestärkt und bewegt zu werden durchzuhalten im anfänglichen Auftrag dieser Gedenkkirche. Wir Jesuiten sind bereit, Ihnen, liebe Schwestern, hilfreich zur Seite zu stehen, wie ich Ihnen einen guten Nachwuchs großherziger junger Frauen und immer gute Freundschaften und Wohltäter wünsche; denn diese Metropole Berlin bedarf des göttlichen Segens, der uns durch Sie, liebe Schwestern, vermittelt wird.

Und wir, die wir nicht zur Kontemplation im strengen Sinn berufen sind, für uns alle darf ich die folgenden Worte unseres Ordensgründers, des hl. Ignatius, einbringen:

„Lehre du uns die wahre Religiosität, dich als den Schöpfer in allem zu lieben und alles in dir, dich zu finden in allen Dingen, im Anschauen des Menschen Gott zu loben, den jeder im anderen als in seinem Bild zu erkennen trachte und dann in allen Werken der Liebe und der Pflicht nicht minder Andacht zu haben als im Gebet, weil ganzes Verbleiben im göttlichen Dienst ganz Gebet ist. So soll uns alles sakral werden durch das restlose Ja zu dir, o Gott, der du alles in allem bist.“